

das „luftgestützte Frühwarn- und Kontrollsystem“ könne dafür sorgen, daß bis zu 50 Prozent der feindlichen Tief- flieger im Nato-Abwehrnetz hängen- blieben. Dafür wären sie auch bereit, mit 170 Millionen Mark für jeden der fliegenden Gefechtsstände den fünffachen Preis eines MRCA-Torna- do zu zahlen.

Dabei ist fraglich, ob sich dieser Preis nicht noch erhöht. Weil die US Air Force pro E-3A rund 35 Millio- nen mehr aufbringen muß, hat sich in Washington schon die Opposition zu Wort gemeldet. Les Aspin, streitbarer Senator aus Wisconsin: „Es gibt abso- lut keinen Grund, warum die Nato- Länder weniger bezahlen sollten als die USA.“

KANDIDATEN

Reise nach Jerusalem

Im „Jahr der Frau“ 1975 überboten sich die Parteien mit Gleichberechti- gungs-Parolen. Im Wahljahr 1976 aber, bei der Aufstellung der Bundes- tagskandidaten, scheinen alle Ver- sprechungen vergessen.

Bis Platz 18 hatte Franz Josef Strauß „friedlich dagessen“. Bei 19 „ging er rauf und hielt eine fünfmi- nütige Laudatio auf mich“.

Die sich so erinnert, ist Ursula Krone-Appuhn, 39, Vorsitzende der CSU-Frauen-Union. Und das für den baju- warischen Parteichef ungewohnt heftige Lob — Anfang Mai auf einer CSU-Delegiertenversammlung — war bitter nötig. Es bewirkte, daß die Unions- Dame beim zweiten Anlauf doch noch einen guten Platz auf der CSU-Landes- liste für die Bundestagswahl erhielt und die mächtige weißblaue CDU-Schwe- ster mithin immerhin zwei Frauen (statt bisher einer einzigen unter 47 Männern) in den nächsten Bundes- tag schicken wird.

Sechs Wochen vorher hatte ein Strauß-Einsatz („Die Frauen haben erste Priorität“) nicht verhindern können, daß die Politologin Krone (Fachgebiet: Wehrpolitik) blamabel unterlag: Keine einzige Delegiertenstimme erhielt die Anführerin der CSU-Frauen bei ihrer Bewerbung um ein Direktmandat im frei gewordenen Wahlkreis Erlan- gen. Sieger blieb, unter zahlreichen männlichen Mitbewerbern, der Land- rat a. D. Klaus Hartmann.

Wie in Erlangen lief es fast überall, und beileibe nicht nur in der CSU.

In München wurde die junge Favori- tin für den SPD-sicheren Wahlkreis Nord, Sigrid Skarpelis-Sperk, 34, „zu- rückgetreten“ (so das Frauenblatt „Bri- gitte“), weil es dem 50jährigen Minister und Chef der Südstaat-SPD, Hans-Jo- chen Vogel, einfiel, seinen Spitzenplatz auf der bayrischen Landesliste auch

noch mit einem Direktmandat zu gar- nieren.

In Hessen bootete ein FDP-Nach- wuchsmann die 54jährige FDP-Ab- geordnete Barbara Lüdemann aus, ob- wohl sich die erst 1973 in den Bundes- tag nachgerückte Liberale in Bonn schon einen Namen als Familienpolitikerin gemacht hat.

In Göttingen siegte ein sozialdemo- kratischer Parteisekretär mit zwei Stim- men gegen die Professorin und Rats- frau Ingeborg Nahnsen, 52, in Mün- chen-Land verlor eine Kreisvorsitzende haushoch gegen den SPD-Professor Thomas Ellwein.

Ebenfalls in München unterlag die Betriebsrätin Ulrike Mascher, 37, dem schwergewichtigen SPD-Hinterbänker Manfred Schmidt; im holsteinischen Plön wiederum siegte eine lokale männliche Parteigröße über das ange- stammte CDU-Bundestagsmitglied Irma Tübler.

Beim Vorwahlkampf um Kandida- tenplätze für den nächsten Bundestag siegten mal alte Herren über junge Par-



Sozialdemokratin Sigrid Skarpelis
Um zwei Grad zu anständig?

teifreundinnen, mal junge Männer über ältere Damen, Prominente über Neu- linge, Häßliche über Hübsche und um- gekehrt — aber allermeist Männer über Frauen.

Kurz vor Fertigstellung der letzten Landeslisten der im Bundestag vertre- tenen Parteien läßt sich bereits abse- hen, daß im Parlament nach den Wahlen im Oktober dieses Jahres etwa sie- ben Prozent aller Abgeordneten weib- lichen Geschlechts sein werden — ge- messen am alten Bundestag ein Fort- schritt nur um Zehntelprozente.

Die FDP wird voraussichtlich vier (bisher drei), die SPD maximal 17 (bis- her 15), die CDU/CSU voraussichtlich um die 20 (bisher 17) Frauen in den Bundestag schicken — gegenüber etwa 480 männlichen MdBs. Und diese kläg- liche Minderheit soll dann die weibli-

che Wählermehrheit (54 Prozent) in Bonn repräsentieren.

Nichts, so zeigt sich, hat sich geän- dert, obschon doch noch vor wenigen Monaten, im „Jahr der Frau“ 1975, die gesamte Bonner Prominenz reuevoll Besserung gelobt hatte.

Da sprach der FDP-Chef Hans-Diet- rich Genscher vom „Vollzugsdefizit“ in Sachen politischer Gleichberechtigung. Da beklagte Bundespräsident Walter Scheel die „geradezu groteske“ Unter- repräsentation der Frauen in der Poli-



Freidemokratin Ingrid Matthäus
Jung, flink und eisenhart

tik fast wortgleich mit dem SPD-Vor- sitzenden Willy Brandt, der selbstkri- tisch anmerkte, daß „Frauen bei der Besetzung öffentlicher Ämter in extre- mer Weise übergangen“ würden. Da schrieb schließlich CDU-Kanzlerkan- didat Helmut Kohl an seine Landes- vorsitzenden: „Es muß uns gelingen, die Anzahl der Frauen, die für die CDU in den Bundestag einziehen, sichtbar zu erhöhen.“

Es wird nicht gelingen, und nicht einmal der beträchtlich gestiegene An- teil weiblicher Parteimitglieder wird sich in der Zusammensetzung der Fraktionen des nächsten Bundestags widerspiegeln. Zwischen 1972 und 1976 wuchs der Anteil weiblicher Mit- glieder bei der CDU von 14 auf 19 Pro- zent, bei der CSU von zehn auf zwölf, bei der SPD von 18,5 auf 20 und bei der FDP von 15 auf ebenfalls 20 Prozent.

Nur einmal in jüngerer Zeit ist bei parteiinternen Wahlen ein Mann zu- gunsten einer gleich qualifizierten Frau ins Parteiglied zurückgetreten, um „aus dem Appell des Parteivorsitzenden, Frauen zu wählen, die Konsequenz“ zu ziehen. Es war, bei den Vorstandswahlen auf dem Mannheimer SPD- Parteitag, der Parlamentarische Staats- sekretär Peter Glotz, und er tat es für MdB Anke Riedel-Martiny — die kurz darauf seine Ehefrau wurde.

„Die Männer sind gar nicht so böse“, witzelt Ursula Krone-Appuhn und zi-

testasa-e



1. Hinweis: Potenzfeind Streß

Wer Potenzmangel befürchtet oder bereits spürt, sollte wissen, daß Ärger am Arbeitsplatz, Reizbelästigung durch die Umwelt und Überlastung die Potenz verringert.

Potenzabbau ist ein natürlicher biologischer Vorgang. Ein 40jähriger hat durchschnittlich bereits eine um 24 Prozent geringere Potenz als ein 20jähriger. Streß kann diesen Prozentsatz vergrößern. Ein Ausgleich dagegen bieten genügend Schlaf, entspannender Sport, aber auch viel frische Luft. Durch manchen Urlaub wurde Potenzmangel gebessert. Jedes Aktivprogramm gegen den Streß baut die Leistungsangst ab und hilft.

Vernünftige Lebensweise ist also der erste Schritt, die Potenz zu erhalten. Eine Kur mit dem anerkannten Aktiv-Präparat testasa-e der zweiten, wenn es darum geht, die Potenz zu steigern.

testasa-e enthält stärkende und anregende natürliche Wirkstoffe und Vitamin E, auch Geschlechtsvitamin genannt.

testasa-e hat keine unerwünschten Nebenwirkungen. Eine Gewöhnung tritt nicht ein.

testasa-e hilft Ihnen bei der Lösung Ihres Problems. Nicht von heute auf morgen – das gibt es nicht. Aber nach kurmäßiger Anwendung wird in der Regel eine Verdoppelung der geschlechtlichen Tätigkeit erzielt, ein Beweis für die anregende und aufbauende Kraft von testasa-e.

testasa-e ist rezeptfrei in allen Apotheken erhältlich.

testasa-e

steigert die Potenz

tiert ihre Parteifreundin Ingeborg Geisendorfer, die einmal das Nominierungs-Karussell mit einem alten Kinderspiel verglichen hatte: „Es ist wie bei der ‚Reise nach Jerusalem‘ – immer ein Stuhl zu wenig da und die vorhandenen schon von Männern besetzt.“

Deutlicher als je zeigte sich im Vorkampfung 1976, daß Frauen für Männer zu Konkurrentinnen geworden sind. Ein Parteipferd wie die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen (ASF), Elfriede Eilers, sagt es frei weg: „Von bestimmten Dotationen an ist der Konkurrenzkampf der Frau gegenüber noch härter als gegenüber einem Kollegen.“ Und Heide Simonis, MdB-Anwärtin aus Kiel, verzeichnet einen „Sturmangriff derzeit auf die Frauen, die einem die Arbeitsplätze und die Mandate wegnehmen“.

Die wenigen neuen Frauen, die sich durchsetzen, einen aussichtsreichen Wahlkreis ergattern oder wenigstens einen guten Listenplatz, sind denn auch überwiegend jung, flink und eisenhart – wie etwa die Jungdemokratin Ingrid Maier-Matthäus, 30, aus Münster, die SPD-Volkswirtin Simonis, 32 (Wahlkreis Eckernförde), die SPD-Lehrerin Brigitte Traupe, 32 (Wahlkreis Hameln-Springe) oder die Hamburger CDU-Wirtschaftspolitikerin Birgit Breuel, 38.

Sie konnte, wie sie selber sagt, sich „nach einem Riesenkampf“ auf Platz sechs der Landesliste bringen und verwies („Katzert kocht vor Wut“) den stellvertretenden Vorsitzenden der Sozialausschüsse, Gerhard Orgaß, nach hinten.

Es scheiterten die vielen Frauen, die „immer noch um zwei Grad zu anständig“ sind (CSU-Kandidatin Krone-Appuhn). Das gilt für die Krone-Landsmännin Sigrid Skarpelis, die zugunsten ihres Parteichefs Vogel auf einen sicheren Wahlkreis verzichtete und den im Austausch zugesagten Listenplatz dann doch nicht bekam.

Das gilt vor allem aber für CDU-Frauen. Ihnen war von ihrer Partei gesagt worden, nur wer sich um ein Direktmandat bewerbe, dürfe mit einem guten Listenplatz rechnen. Sie taten es und fielen reihenweise durch.

Unter den Christdemokratinnen, die so „Flagge zeigten“ (Breuel) und untergingen, sind allein drei Bundestagsabgeordnete: Paula Riede (Waiblingen), Maria Stommel (Leverkusen) und Irma Tübler (Plön); aber auch die hessische Landtagsabgeordnete Ruth Beckmann aus Frankfurt, die Bürgermeisterin von Hilden, Ellen Wiederhold, die Rendsburger Ratsherrin Susanne Wiemer nebst vielen anderen.

Nicht minder verbittert sind die abgehängten SPD-Frauen. Als in München-Land die stellvertretende Kreisvorsitzende Anna („Mc“) Abrolat, 34,

gegen Professor Ellwein unterlag, weigerten sich die Frauen des Ortsvereins Gräfelfing, fortan die „Drecksarbeit“ (Gemeinderätin Lydia Willkop) im Wahlkampf zu erledigen und legten ihre Ämter nieder. Und als in Hamburg die Bundestagsabgeordnete Wiltrud Rehlen von einem SPD-Kreisfunktionär aus dem Rennen gedrängt worden war, rebellierte die Hamburger ASF, deren Vorsitzende die Genossin Rehlen ist, und erzwang erstmals eine Geschlechterdiskussion auf dem Landesparteitag. Erfolg: Die Oberregierungsrätin a. D. Rehlen bekam einen sicheren Listenplatz.

Versuche der ASF-Organisationen, überall in der Bundesrepublik für ihre Genossinnen bestimmte Quoten auf Landeslisten zu erreichen (etwa: jeder zehnte Platz in Bayern, jeder elfte Platz in Nordrhein-Westfalen), schlugen jedoch ebenso fehl wie der Versuch überparteilicher Kungelei zwischen schwarzen und roten Frauen in Bayern („Bringt ihr drei, dann bringen wir auch drei“): CSU wie Sozialdemokraten „bringen“, wenn überhaupt, je zwei.

Unter Sozialwissenschaftlern wie unter Meinungsforschern wächst unterdessen die Neigung, den Drang der Frauen nach politischem Proporz für überholt zu halten. Ihr Argument: Frauenspezifische Interessen sterben aus ebenso wie typisch weibliches Wahlverhalten insgesamt. Ein Mann, der sich um Familienpolitik kümmere, finde heute ebenso Anerkennung wie eine Frau, die sich mit Finanzpolitik beschäftige. Die Berufstätigkeit der Frauen, ihre zunehmend bessere Ausbildung und vor allem das Fernsehen, Nivellierungsbox der Nation, machten



Christdemokratin Birgit Breuel
„Katzert kocht vor Wut“

Frauen und Männer im Verhalten einander immer ähnlicher. Der Meinungsforscher Klaus Liepelt und die Psychologin Hela Riemenschneider beispielsweise sind sicher: „Die Wählerin, die aus einer spezifisch weiblichen Gefühls- und Interessenlage heraus Wahlen entscheidet, gibt es nicht.“

In der Volksmeinung allerdings scheint die Gleichmacherei noch längst nicht so perfekt: Nach einer EG-Umfrage ist es nur der Hälfte aller deutschen Frauen und nur 41 Prozent der Männer egal, ob Männlein oder Weiblein ihre Interessen politisch vertreten. 37 Prozent der Frauen und 53 Prozent der Männer hingegen sind fest davon überzeugt, daß noch allemal Männer die tüchtigeren Politiker sind.

PROZESSE

Treff vor dem Tod

Sollen Geheimdienstler vor Gericht als Zeugen auftreten? Das Hin und Her im Berliner Fememord-Prozeß zeigt, wie mit Aussageverweigerungen die Rechtsprechung manipuliert werden kann.

Dienstags entschieden die Strafrichter: Der Prozeß ist geplatzt, fünf Angeklagte abführen, die Verteidiger können gehen, Neubeginn ungewiß.

Mittwochs befanden dieselben Richter: Kommando zurück, weitermachen, die Verteidiger telegraphisch laden.

Freitags dann sagte im Saal 700 des Kriminalgerichts Moabit jener Zeuge aus, um den die Justiz-Posse gerissen wurde: Franz Natusch, Chef des Berliner Verfassungsschutzes.

Im Verfahren wegen des mutmaßlichen Fememordes an dem Anarchisten Ulrich Schmücker vor der 7. Großen Strafkammer des Landgerichts hatten die Verteidiger von fünf der sechs Angeklagten auf Vernehmung des Senatsrates bestanden. Denn der Kontakt zwischen Verfassungsschützern und Schmücker zu dessen Lebzeiten und noch kurz vor der Bluttat war vor Gericht nicht anders zu erörtern.

Als Zeuge gehört werden aber konnte Natusch nur mit Aussageerlaubnis seines Dienstherrn. Und der, Berlins Innensenator Kurt Neubauer (SPD), machte mal eben klar, wer aller Gewaltenteilung zum Trotz im Rechtsstaat den Umfang der Beweisaufnahme mitbestimmen, die Grenzen der Wahrheitsfindung abstecken, sich womöglich zum Herrn eines Mordverfahrens erheben kann: die Exekutive. Neubauer verweigerte zunächst die Zustimmung.

Vor dem Verwaltungsgericht versuchten zehn Verteidiger daraufhin, das notwendige Plazet zu erzwingen. Die Verwaltungsrichter jedoch erklärten sich für unzuständig und verwiesen auf die Strafkammer. Die wiederum



Wie bei allen Dingen gibt es auch bei Taschenrechnern feine Unterschiede.

Bestseller sind kein Zufall.

SHARP macht gute Taschenrechner. Gerade heute, wo Taschenrechner zu einem echten Massenartikel geworden sind, bietet SHARP die interessante Alternative. Mit Taschenrechnern, die in Technik, Bedienungskomfort und Design absolute Spitzenklasse sind. Mit neuen Ideen wie der Flüssigkristall-Anzeige. Sie bringt größere, besser lesbare Ziffern. Und hält den

Rechner durch geringen Stromverbrauch länger betriebsklar. SHARP Taschenrechner haben immer irgendeinen Pluspunkt. Einen Vorteil, der den feinen aber entscheidenden Unterschied ausmacht.



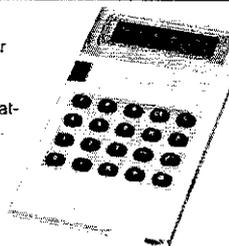
SHARP EL-8009

Ein exklusives Geschenk. Der Rechner im eleganten Klappgehäuse aus Gold- und Silbermetall oder Leder. Trifft kleiner als eine

Zigaretzenschachtel. 8-stellige Flüssigkristall-Anzeige.

SHARP EL-8020

Der flachste Rechner der Welt. Leicht lesbare Flüssigkristall-Anzeige (dunkel auf hell), Quadratwurzel und Prozenttaste. Natürlich auch inklusive Netzladegerät und Lederetui.



SHARP EL-9010 und EL-8110

Echte Manager-Rechner. Nur 9 mm flach, 6-stellige Flüssigkristall-Anzeige. Alle Leistungsmerkmale eines Rechners der Spitzenklasse. Der EL-8110 mit Wurzel-Automatik und echtem Speicher. Im Preis enthalten: Netz/Ladegerät und ein praktisches Lederetui. Ausgewählt für die Sonderschau „Die gute Industrieform 1976“ der Hannover-Messe.



Nur 7mm flach.